



2.

Mittwoch, 15. Jänner.

KUNST- und GEMÄLDE-SALEN
JARA 1840.

Theater.

Ve st h. (Gäste in der Oper und im Schauspiel.) Nach langer Zeit erschien wieder einmal Mayerbeer's Niesenoper: „Robert der Teufel“, auf dem Repertoire; die Vorstellung gewann noch durch das erste Gastspiel des, dem hiesigen Publikum bereits vortheilhaft bekannten Bassisten, Hrn. Reichel, erhöhtes Interesse. Die Parthie des Bertram bietet Gelegenheit genug zur Auszeichnung u. diese wurde auch von unserm Gaste reichlich benützt. Ein seltener Stimmumfang, markiger Klang, besonders in den tiefen Tönen, überraschen den Zuhörer — stünde mit diesem wundervollen Organe ein kunstgebildeter Vortrag im Einklange: so könnten wir Hrn. Reichel unbedingt den deutschen Lablache nennen. Der Gast fand eine äußerst beifällige Aufnahme, der Stanzpunkt seiner Leistung war die große Arie im 2. Akte. — Dlle. Carl war wieder eine ganz ausgezeichnete Isabella; mit liebenswürdiger Leichtigkeit bemächtigte sie die schwierigen Stellen ihrer großen Bravourarie. Sie ward mehrere Mal gerufen. — Lobenswerth war Dlle. Rauch als Alice. — Die Parthie des Robert übersteigt die Kräfte unseres sonst ausgezeichneten Stoll; doch ist nicht

zu läugnen, daß sich der Künstler mit der gigantischen Aufgabe viele Mühe gab und im Laufe des Abends einige herrliche Momente bot. — Besondere Erwähnung verdient Hr. Unrein, als Reimbaut, dessen Mitwirkung im Duett des 2. Aktes von schöner Wirkung war. — Die Chöre wirkten nicht mit gewohnter Präzision, obwohl zahlreich, schienen sie doch schwach besetzt. — Der Schauspieler, Hr. Jermann, wählte zu seinem ersten Gastspiele Lessing's „Nathan“, er präsentirte sich als einen äußerst gewandten und kunstverständigen Mimen, und führte diesen schwierigen Charakter, besonders im deklamatorischen Theile, mit künstlerischer Vollendung durch. Die Ring-Erzählung im 3. Akte schaffte ihm einstimmigen Applaus. Er ward wiederholt gerufen. Ich werde noch später Gelegenheit haben, auf das eminente Talent dieses Gastes zurückzukommen. — Liebhch war Dlle. Müller, als Recha; ausgezeichnet Hr. Börger, als Tempelritter. Er spielte mit Anstand und Gefühl, so wie er überhaupt in allen seinen Leistungen den verständigen, denkenden Schauspieler durchblicken läßt. — Mad. Denny, so wie die Herren Berg und Dietrich verdienen lobende Erwähnung.

Semper idem.

Berlin. Der Gesellschafter sagt: „Wir könnten, einen Zeitungs-Artikel über Musikalisches parodirend, ausdrucken: Wie unsrer Vaterstadt! Am 4. Dezember ward Gluck's „Iphigenia“ vor einem sehr leeren Hause gegeben. Sollte dies nicht beweisen, daß das edle, tiefe und große Werk doch nicht mehr ganz in der Zeit ist, und nicht zu oft gegeben werden darf, wenn man nicht oben ein leeres Haus haben will; es ist zu tief und zu einfach, um eine magnetische Anziehungskraft auf die schaulustige Menge ausüben zu können, und selbst für den Kenner bedarf es einer längern Pause, wofen er nicht die gehörige Empfänglichkeit für ein solches Werk verlieren soll. Wir werden uns sicher nicht irren, wenn wir glauben, daß es in der nächsten Aufführung von „Robert der Teufel“ bedeutend voller sein wird. „Gluck hat für alle Zeit geschrieben!“ hören die Parteigänger der „Klassischen“ Musik rufen. Wahr, sofern man auf die tiefe Grundlage seiner Werke sieht; nicht wahr, sofern man die Form betrachtet, die doch in vieler Hinsicht, namentlich in Bezug auf die sehr langen Recitative, veraltet ist. Die Zeit schreitet unaufhaltsam fort: vergeblich ist es, sie zurückschrauben zu wollen. Gluck im Jahre 1840 würde anders komponiren, als er im Jahre 1770 komponirt hat.“

München. Die k. bair. Regierung von Mittelfranken hat eine schon im Jahre 1831 erlassene Verordnung, wonach auf öffentlichen Theatern Vorstellungen aus der Geschichte des neuen Testaments nicht gestattet werden sollen, neuerdings in Erinnerung gebracht.

Literatur.

Literarisches Portefeuille. Sophrath Jouffroy, in Berlin lebend,

hat Lessing's „Emilia Galotti“ u. der Prinzessin von Sachsen „Fürstenbraut“ in's Französische übersezt und „Emilia Galotti“ und „La Fiancée du Prince“ sind gedruckt zu haben (Leipzig et Paris, chez Brockhaus et Avenarius.) Wer sich's bequem machen will, kann beide Stücke von der hiesigen Mittler'schen Buchhandlung entnehmen, wo man auch die, ebenfalls von Jouffroy übersezten Lustspiele: „Donna Diana“ und „La dernière ressource“ („das letzte Mittel“) finden kann, und „Wilhelmine de Barnhelm“, „L'Epigramme“ (nach Kogebue) und „Une Fiancée de la Capitale“ (der Prinzessin von Sachsen „Braut aus der Residenz“). Wir haben die beiden neuesten, oben zuerst erwähnten Uebersetzungen mit den Originalen verglichen und müssen ihnen eine große und seltene Treue nachrühmen, so daß alle diese Stücke besonders dazu dienen können, die Deutschen, welche sich für die französische Sprache interessieren und sich ihrer möglichst bemächtigen wollen, in derselben zu besessigen. — Die Nachricht von dem Eingehen der Jenaer Literatur-Zeitung war ungegründet; dieselbe wird auch im laufenden Jahre fortgesetzt.

Mignon-Beitrag.

Potpourri aus Paris. Eine kürzlich verstorbene Pariserin hat in ihrem Testament 3000 Franks für ihren Banquier, eben soviel für ihren Bankwaller, jeder ihrer beiden Mägde 4000 Franks vermacht, doch unter der Bedingung, daß ihr Schoßhund lebenslänglich gut gekleidet, gesütert und bedient wird. So geschieht's; Bibi hat warme Kleider, sein eigenes Zimmer, fährt täglich aus und der Arzt fragt an, wie er sich befinde? — Der „Kourier von Bordeaux“ schildert den Kaufmannsstand daselbst folgendermaßen: „Der

Kauf
bis v
er en
er in
wenn
schäff
er G
digt
von
wiede
nach
virt;
aber
und
große
hört
ten
und
ten
geht
die
man
mal
bung
eine
Über
in's
So
Berg
einzi
sich
Gelt
erlid
gem
Dr.
Berl
Keb
Gelt
theil
Bal
Hen
liche
Fran
schäd
(Ka
teur
von

Kaufmann arbeitet in seinem Komptoir bis vier Uhr Nachmittags; dann fährt er entweder in einem Omnibus, wenn er in der Vorstadt wohnt, oder geht, wenn er im Innern der Stadt sein Geschäft hat, nach der Börse. Hier macht er Geschäfte oder auch nicht, er erkundigt sich in den Bureaus der Inhaber von Kolonialwaaren, dann steigt er wieder in einen Omnibus und fährt nach Hause. Sein Tisch ist trefflich servirt; er spricht über Alles, besonders aber über Kasse, Zucker, Branntwein und Wein. Befindet man sich zu einem großen Diner bei einem Kaufmanne, so hört man bald nach der Suppe auf allen Punkten der Tafel mit Kennermiene und Kunstausdrücken über die Eigenschaften der Weine diskutieren. Vom Weine geht die Unterhaltung gewöhnlich auf die Theater über; von der Politik spricht man wenig, wenn sie nicht gerade einmal mit dem Handel nahe in Verbindung steht, z. B. sich um ein Zollgesetz, eine Zucker-Abgabe u. s. w. handelt. Abends geht der Kaufmann regelmäßig in's Kränzchen oder in die Ressource. "So ziemlich Alles wie bei uns; Geld, Vergnügen und Zeitvertreib sind die einzigen Interessen Derer, die nur an sich und ihren Glanz, und bei vollem Gelbkasten nicht an ihre eigene, schauerliche Leerheit denken! — Vor Kurzem war der Redakteur der „Presse“, Hr. Emile de Girardin, wegen einer Verläumdung gegen Hrn. Balmoiffiere, Redakteur des „Corsaire“ zu einer Geldstrafe von 10,000 Franks verurtheilt worden. Am 20. Dez. wurde Hr. Balmoiffiere wegen Verläumdung gegen Hrn. Emile de Girardin zu einmonatlicher Haft, einer Geldbuße von 500 Franks und zur Bezahlung einer Entschädigung von 6000 Franks verurtheilt. (Nach Adam Riese bleibt dem Redakteur der „Presse“ noch immer ein Plus von 4000 Franks übrig, wofür er Hrn.

Balmoiffiere im Nothfall noch einmal verläumben kann).

Vélez-màle aus London. In Edinburgh starb unlängst ein unverheirathetes Frauenzimmer, Miß Jane Innes: und hinterließ ein Vermögen von 800,000 Pf. St. in englischen Staatspapieren und sonstiges Eigenthum in verschiedenen Theilen Schottlands zum Belauf von 1,200,000 Pf. St., welches ganze kolossale Vermögen von zwei Millionen Pf. St. (Hierunzwanzig Millionen Gulden rhein.) nach den Bestimmungen ihres letzten Willens gleichtheilich unter ihre sämtliche Verwandtschaft, so viel sich deren auffinden läßt, und ohne Rücksicht auf nähern oder entferntern Verwandtschaftsgrad vertheilt werden soll. Trotz ihres enormen Reichthums war die verstorbene Dame bis zum Geiz sparsam, wie denn dieser Umstand auch mittelbar ihren Tod herbeiführte, indem sie an einem sehr dunkeln Abend, um ein Licht nicht anzünden zu müssen, finster die Treppe hinaufging, in Folge ihrer Altersgebrechlichkeit (sie war 80 Jahre alt) ausglitt, ein Bein brach, und an dieser Verletzung starb. Der Betrag der (bekanntlich in England hohen) Erbschaftsaccise allein würde schon ein bedeutendes Vermögen abgeben. — Die Kosten und der Luxus, welche gegenwärtig an die englischen Wirthshäuser, ja an die gemeinsten Branntweintäben gewendet werden, grenzen an's Unglaubliche. Jeder, der eine solche Anstalt besitzt, wetteifert mit seinen Nachbarn an Schönheit der Einrichtung, an Verschwendung des Mahagoniholzes, Schnitzwerkes, Messingverzierungen &c. In dem „Grapes Public House“ kostete die Schnitzarbeit 100 Pf. Sterlinge. In einer StraÙe wurden drei Schnappeläben errichtet, und die Einrichtung eines jeden kam auf beinahe 2000 Pfd. (13,000 Thaler). Da muß viel Branntwein getrunken werden, ehe

tti“ u. der
stenbraut“
b „Emilio
u Prince“
ig et Pa-
venarius.)
ill, kann
Mittler's
n, wo man
froy über:
ana“ und
das letzte
,Wilhel-
gramme“
iancée de
von Sach-
g“). Wir
den zuerst
den Drei-
en ihnen
nachrüh-
besonders
deutschen,
Sprache
licht bes-
zu beser-
dem Ein-
tung war
h im lau-

8. Eine
at in ih-
ür ihren
en Ver-
de 4000
r Bedin-
länglich
bedient
: warme
fährt
an, wie
ier von
smanns
„Der

nur die Zinsen von dem darauf verwendeten Kapitale gebekt werden.

München. Die auf den 4. Jänner ausgeschriebene Versteigerung des Mobilars in dem Hotel des verstorbenen Feldmarschalls Fürsten Brede zu München ist am Tage vorher durch dessen ältesten Sohn und Lebensnachfolger, Fürsten Karl v. Brede, zurückgenommen worden, was für die Familie um so erfreulicher ist, da sich in dem Nachlasse mehrere kostbare Andenken befinden, z. B. das in Silber gefaßte und reich verzierte Schwert, welches der tapfere Feldherr von Napoleon erhielt, mehrere andere Ehrensäbel, seine Orden etc. Das fürstliche Palais wird wahrscheinlich Graf Arcoz-Zinnenberg zu seinem anstößenden Hause an sich bringen.

Nürnberg. Etwas, was nicht alle Tage passiert, und was vielleicht noch kein Pfarrer in Kurhessen erlebt hat, hat sich während der 44jährigen Dienstzeit des würdigen Herrn Pfarrers Zülch zu Breuna (N. Volkmarfen) ereignet. Derselbe hat nämlich seit dem 18. Sept. 1796 bis zum 24. November v. J. aus einem und demselben Hause die Familienglieder von sechs Generationen zu ihrer Ruhestätte begleitet, nemlich 1) ein Kind von einem Jahre, 2) dessen Mutterchwester, 3) Großmutter, 4) Urgroßmutter, 5) Uurgroßmutter, und die 84jährige Uurgroßmutter!!

Berlin. Ueber den Violinvirtuos von Prume, welcher in Berlin großen Beifall gefunden hat, liest man in der Preuß. Staatszeitung: „Dieser noch so junge Violinvirtuos, der selbst einem Beriot schon die Palme streitig macht, ist bei jedem neuen Auftreten von dem hiesigen Publikum immer mehr in seiner ganzen Größe gewürdigt worden, indem man in seinem Spiel eben so viel Ge-

biegenheit des Vortrags und tiefes Gefühl, als höchste Leichtigkeit und Eleganz in der Ausführung der überraschendsten technischen Effektmittel und Kombinationen zu bewundern hatte. Und was ihn ganz besonders auszeichnet, ist, daß bei aller Häufung von Schwierigkeiten, selbst da, wo dieselben den Charakter des Kapriziösen annehmen, wie in einer Kadenz, die er in das bekannte Beriot'sche Violinkonzert einlegte, doch die Wirkung immer eine schöne bleibt, weil er Alles aufs Zarteste zu verbinden und zu verschmelzen weiß und uns nie die grellen Kontraste Die Bull's Hören läßt. Unter seinen Kompositionen fanden eine Polonaise u. die Phantastie la Mélancolie den meisten Beifall. Mit der letztern schloß er seine Konzerte, um, wie wir Hören, auf seiner weiteren Kunstreise zunächst Petersburg zu besuchen.“

Hilbburghausen. Der Dorfzeitungschreiber bemerkt in seinem Blatte vom 1. Jänner: „Wenn ich heute, wo die Dorfzeitung zum dreiundzwanzigsten Mal mit Gruß und Wunsch für's neue Jahr zu ihren Lesern kommt, rückwärts auf das alte Jahr und auf alle die Länder blicke, von denen die Dorfzeitung zu berichten hat, und auf das, was sich in jedem aus dem alten Jahr in das neue hinüberzieht, so kann ich dem günstigen Leser und mir nur Glück wünschen, daß wir in Deutschland und nicht z. B. in dem schönen südliden Frankreich wohnen, wo die Menschen heute voll Angst in das Jahr Vierzig eintreten, in dem nach einer alten Prophezeiung die Welt untergeht. Wenn wir auch schon noch manchen wunden Fleck haben, wo der deutsche Schuh uns drückt, so wüßte ich doch kein Land oder Ländchen zu finden, wo's besser wäre, als in dem immer frischer und fröhlicher, geistig und materiell aufblühenden Deutschland. Der Leser mag selbst in Europa umhergehen und sich aussuchen.“

Redigirt von der Redaktion des Spiegels.